

HANS-PETER ECKER

Kurze Einwendung eines Außenstehenden zum Gegenstandsverständnis der Kinder- und Jugendliteraturforschung

Gegen die Beschränkung der systematischen Kinder- und Jugendbuchforschung auf Texte für Minderjährige plädiert dieser Essay für eine Ausweitung des Interesses auf *authentische* Kinder- und Jugendliteratur. Probleme, Konsequenzen und theoretische Perspektiven eines solchen Forschungsprojektes werden kurz umrissen.

This essay protests that systematic research into children's literature is restricted to texts for young people. It proposes that interest should be broadened to include *authentic* children's literature. The problems, consequences and theoretical perspectives of such a research project are briefly described.

In einem kürzlich erschienen Heft des *Internationalen Archivs für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* ist Bettina Hurrelmanns Forschungsbericht über *Stand und Aussichten der historischen Kinder- und Jugendliteraturforschung*¹ zu finden, der die beeindruckende Entwicklung eines marginalen Themas der Literatursoziologie, -didaktik und -wissenschaft zu einer der »größeren wissenschaftlichen Unternehmungen«² dieses Landes nachvollzieht. Daß die Kinder- und Jugendliteraturforschung heute alle Kennzeichen eines gediegenen wissenschaftlichen Ansatzes wie eine plausible Legitimation, eine institutionelle Basis, eine kontinuierliche Fachdiskussion und Grundlagenforschung, eine spezifische Theoriebildung und Methodologie, ein mehr oder minder gesichertes Quellenkorpus etc. vorzuweisen hat, wird (spätestens) nach Hurrelmanns Bilanzierung wohl kein vernünftiger Mensch mehr bestreiten.

Vermutlich kann sich unter solchen Kontextbedingungen nur noch ein Außenseiter am Begriffsverständnis einer »Kinder- und Jugendliteratur« stoßen, wie es innerhalb des bezeichneten Diskussionszusammenhangs gepflegt und den dort entworfenen Problemen und Fragestellungen eingeschrieben wird. Bevor ich nun mein Problem mit diesem Usus beschreibe, möchte ich betonen, daß es mir mit meinem Einwand nicht um eine formale Sprachregelung geht, sondern um die so oder so zu bestimmende Perspektivierung eines Forschungsfeldes mit nicht unbeträchtlichen Folgen für die erzielbaren Ergebnisse.

»Kinder- und Jugendliteratur« bedeutet für Bettina Hurrelmann ganz selbstverständlich Literatur für Kinder bzw. Jugendliche.³ Sie zeigt damit wie die

¹ IASL 17 (1992), S. 105–142.

² Ebd., S. 107.

³ Vgl. in diesem Sinne auch die Explikation Reiner Wilds: »Kinderliteratur ist Literatur

Herausgeber einschlägiger moderner Fachlexika und Handbücher,⁴ die Autoren wichtiger Monographien,⁵ die Beiträger entsprechender Sammelwerke⁶ oder auch die Teilnehmer an bedeutenden Arbeitskreisen und Kongressen⁷ ein Begriffsverständnis, das schon die Autoren der ersten Darstellungen der Geschichte einer »Kinder- und Jugendliteratur« im 19. und frühen 20. Jahrhundert geleitet hatte. In prägnanter Kürze und Präzision definiert diesen Begriff Hans-Heino Ewers, einer der Herausgeber des *Handbuchs zur Kinder- und Jugendliteratur*, im *Metzler-Literatur-Lexikon*:

von Erwachsenen für Kinder. Sie wird (in der Regel) von Erwachsenen, die sich dabei auch ihrer eigenen Kindheit erinnern, für die nachwachsende Generation geschrieben; Produktion und Distribution sind in den Händen von Erwachsenen ebenso weitgehend die bewertende und beurteilende, für die Verbreitung gerade dieser Literatur doch sehr entscheidende Kritik; Erwachsene – nicht die Leserinnen und Leser selbst, jedenfalls nicht die jüngeren – sind die Käufer, Kinderliteratur – weitaus weniger allerdings die Jugendliteratur – ist gewissermaßen eine den gedachten Adressaten »oktroyierte« Literatur.« Zitat nach: Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Hg. von R. W. u. a. Stuttgart 1990, S. IX.

⁴ Man vergleiche das Vorwort Klaus Doderers zu seinem grundlegenden *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur* [...]. Band 1. 2. Aufl. Weinheim, Basel, 1977, S. VI–IX. Die auf einem ausführlichen und teilweise auch kontrovers geführten Dialog zwischen Mitarbeitern, Redaktion und Herausgeber basierende Konzeption sucht nach einer weiten Auslegung des Begriffs von Kinder- und Jugendliteratur, denkt dabei aber stets an Literatur für das nicht erwachsene Publikum; man rechnet mit mancher Kritik, aber offenkundig überhaupt nicht mit einer Problematisierung des zugrunde gelegten Begriffs.

⁵ Vgl. beispielsweise Walter Scherf: *Strukturanalyse der Kinder- und Jugendliteratur. Bauelemente und ihre psychologische Funktion.* (Schriften des Arbeitskreises für Jugendliteratur) Bad Heilbrunn 1978; Karl Ernst Maier: *Jugendliteratur. Formen, Inhalte, pädagogische Bedeutung.* 8., neubearbeitete Aufl. von »Jugendschrifttum«. Bad Heilbrunn 1980; Anna Krüger: *Die erzählende Kinder- und Jugendliteratur im Wandel. Neue Inhalte und Formen im Kommunikations- und Sozialisationsmittel Jugendliteratur.* (Studienbücher Sozialwissenschaften) Frankfurt/M. u. a. 1980. – Göte Klingberg (Kinder- und Jugendliteraturforschung. Eine Einführung. Aus d. Schwedischen übertragen von Erich Jürgen Pöck. Wien, Köln, Graz 1973; zuerst Stockholm 1972) definiert das Forschungsobjekt kommunikationstheoretisch als »Zusammenspiel zwischen der Literatur und den Kindern und Jugendlichen« (S. 21), was die »Sender- und Mitteilungsseite« dieser Relation betrifft, wird aber wiederum konsequent an die Literatur gedacht, »die von Erwachsenen für Kinder und Jugendliche produziert wird« (ebd.).

⁶ Vgl. etwa *Kinder- und Jugendliteratur.* Hg. von Margareta Gorschenek und Annamaria Rucktäschel. München 1979.

⁷ Vgl. exemplarisch *Weltliteratur der Jugend. Trends, Autoren, Übersetzungen. Ergebnisse der 13. Tagung des Internationalen Instituts für Jugendliteratur und Leseforschung in Krems a. d. Donau, August 1977.* Hg. von Lucia Binder. (Schriften zur Jugendliteratur 26) Wien 1978 oder auch: *Jugendliteratur im Sozialisationsprozeß.* 4. Jahrbuch des Arbeitskreises für Jugendliteratur e. V. Hg. von Hans Gärtner. Bad Heilbrunn 1978.

Kinder- und Jugendliteratur (KJL.), Gesamtheit des Schrifttums, das als geeignete Lektüre für Kinder (K.) und Jugendliche (J.) gilt, wie auch alles von ihnen tatsächl. Gelesene. Dem Gegenstand wird nur eine *Definitionsreihe* gerecht: Gemeint sein kann das Schrifttum, das K. und J. aus dem literar. Gesamtangebot einer Epoche herausgreifen und rezipieren (Kinder- und Jugendlektüre). KJL. kann das literar. Gut bedeuten, das die vermittelnden Instanzen als für K. und J. geeignet ansehen (*sanktionierte KJL.*). In engerer Bedeutung meint KJL. das Schrifttum, das ausdrückl. für K. und J. publiziert wird und diesen Adressatenbezug in Titel, Vorwort, durch entspr. Reihenzugehörigkeit, im Text selbst o.ä. deutlich macht (*intentionale KJL.*). In noch engerer Fassung bezeichnet KJL. all das Schrifttum, das eigens für K. und J. verfaßt ist (*spezif. oder eigentl. KJL.*) [...]⁸

Selbst in dieser erweiterten und in eine »Definitionsreihe« aufgelösten Begriffsexplikation findet man jedoch keine Berücksichtigung einer Literatur von Kindern bzw. Jugendlichen, welche den hier gebrauchten Gattungstitel zumindest m. E. doch einmal in erster Linie verdient hätte. Daß eine solche Literatur dann auch in vielen Fällen eine für Altersgenossen intendierte und von solchen vielleicht auch noch tatsächlich rezipierte sein könnte, wären sekundäre, aber durchaus erwünschte Effekte.

Wenn ich mir Gründe für die Ausblendung solcher von nicht erwachsenen Personen produzierten Texte aus dem Gegenstandsfeld der »Kinder- und Jugendliteratur« vorzustellen versuche, scheinen mir drei Erklärungen besonders plausibel. Einmal dürfte bei jener Ausklammerung dieselbe viel beklagte Tradition einer elitär entworfenen Literaturkonzeption eine bedeutende Rolle spielen, die bis zum Ende der sechziger Jahre schon der Entwicklung der Kinder- und Jugendliteraturforschung im Hurrelmannschen Sinne im Wege gestanden ist; gegenüber von Kindern produzierten Texten wirken die von Erwachsenen gesetzten Normen noch rigider als gegenüber einer immerhin von Erwachsenen gefertigten und lediglich auf Kinder zugeschnittenen Literatur.

Zweitens erzeugen Kinder und Jugendliche ihre Texte normalerweise außerhalb des von Erwachsenen kontrollierten Literaturbetriebs. Ihre Literatur ist zu großen Teilen eine mündlich kommunizierte, daneben auch zwar eine schriftlich verfaßte, aber doch ungedruckte bzw. nur selten vielfältigte. Bestimmte Eigenschaften dieser Literatur bzw. ihrer Trägermedien⁹ gelten »normalen«¹⁰ Erwachsenen als nicht seriös. Diese Literatur ist in der Sichtweise der meisten Erwachsenen mit dem grundsätzlichen Makel mangelnder Angepaßtheit an die (religiösen, sozialen, ästhetischen, kommunikativen,

⁸ Metzler-Literatur-Lexikon. Stichwörter zur Weltliteratur. Hg. von Günther und Irmgard Schweikle. Stuttgart 1984, S. 224.

⁹ »Narrenhände beschmieren Tisch und Wände«.

¹⁰ Künstler haben »Kinderkunst« (der Kunstbegriff ist hier im Prinzip verfehlt) dagegen speziell in unserem Jahrhundert häufig mit großer Hochachtung zur Kenntnis genommen und sogar studiert.

hygienischen, logischen ...) Normen der betreffenden Gesellschaft belastet, wie immer diese nun auch in einer bestimmten historischen Epoche beschaffen sein mögen. Somit sind Texte von Kindern und Jugendlichen vermutlich aus sachlichen wie ideologischen Gründen schlechter dokumentiert und somit auch der Forschung schlechter zugänglich als die von Erwachsenen verfaßte, zensierte, gesammelte und gedruckte, ver- und gekaufte, häufig übrigens auch gelesene sogenannte Kinder- und Jugendliteratur.

Drittens entzieht sich die authentische Kinder- und Jugendliteratur hinsichtlich vieler Aspekte den Kategorien, Denkgewohnheiten, Beurteilungsgepflogenheiten usw. einer auf die Verhältnisse und Gewohnheiten erwachsener Kommunikationsteilnehmer abgestellten Literaturwissenschaft. Beispielsweise wäre die Frage der Gattungen, die Bettina Hurrelmann für die von Erwachsenen geschriebene Kinder- und Jugendliteratur anspricht, völlig neu aufzunehmen. Es ist nicht damit zu rechnen, daß die Gattungen der authentischen Kinder- und Jugendliteratur mit den Gattungsfächern des allgemeinen Literatursystems kongruent sind.

Auch der theoretisch eigentlich nicht unbefriedigende Ansatz, die moderne Kinder- und Jugendliteratur als Subsystem eines seit der Aufklärung mehr oder (vielleicht auch eher) minder autonom gewordenen, sich teilweise selbst organisierenden Interaktions- und Handlungszusammenhangs »Literatur« anzusehen,¹¹ dürfte im Hinblick auf eine authentische Produktion, die einem altersspezifisch vermutlich weniger, auf alle Fälle spezifisch anders ausdifferenzierten lebensweltlichen Kontext entstammt, zum Scheitern verurteilt sein. Die Reihe der entstandenen Probleme ließe sich fortsetzen, so daß zu fragen ist, ob die herrschende Konzeption nicht auch als Gegenstandswahl im Sinne gesamtuniversitärer Spartendifferenzierung, literaturwissenschaftlicher Paradigmen-Kontinuität, sachlicher Komplexitätsreduktion und (wohl durchaus unbewußter) innerdisziplinärer Konfliktreduktion interpretiert werden muß.

Daß die authentische Kinder- und Jugendliteratur ein anderes Profil besitzt als die normalerweise so genannte, die ich eher als »Sozialisationsliteratur« ansprechen würde, versteht sich. Als »Gattungen« würden anstelle von Märchen, Fabeln, Mädchenromanen usw.¹² plötzlich Textsorten wie Abzähl- und

¹¹ Vgl. Hurrelmann (Anm. 1), S. 124, in vielleicht zu enger Anlehnung an Siegfried J. Schmidts Studie über *Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur im 18. Jahrhundert*, Frankfurt 1989.

¹² Außerdem würden sich diese herkömmlichen Gattungen in den Händen von Kindern vermutlich erheblich verändern; vgl. z.B. das »Märchen« der zehnjährigen Emilie Kohnen, das die von Berthold Otto edierte Sammlung *Kinder=Geschichten, Von Kindern und für Kinder*, Berlin-Lichterfelde 1913, S. 1, eröffnet: »Es war ein Mädchen. Das hatte eine rote Schürze um. Und das Mädchen war auf dem Hofe und spielte. Und da kam ein Schruthahn und der Schruthahn wollte es fressen.«

Schmähverse, Briefe, Sprüche, Graffiti¹³ oder auch Liedtexte ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken – Kurzgenres, in denen sich die sprachliche Kreativität junger Menschen bevorzugt entfaltet. Nicht uninteressant scheint in diesem Zusammenhang die Frage, weshalb Kinder und Jugendliche in ihrer authentischen (außerschulischen) Textproduktion die klassischen Gattungen der Sozialisationsliteratur so augenfällig meiden und ob ihre eigentlichen Ausdrucksformen nicht die grundsätzlich moderneren und kreativeren sind.

Die empirische Gattungsforschung fände darüber hinaus das faszinierende Problem vor, die Ausbildung des intuitiven, möglicherweise anthropologisch fundierten, menschlichen Texttypenwissens im Zuge aktiver und passiver Aneignungsprozesse zu erforschen. »Komparatistisch« könnten Wechselwirkungen der Literaturen von (männlichen und weiblichen) Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen studiert werden, wobei gerade im 20. Jahrhundert auch mit ästhetischen Impulsen aus der Kinderliteratur für die »hohe Literatur« der Erwachsenen gerechnet werden darf; aber auch als Kontrastfolie dürften die Binnenverhältnisse authentischer Kinder- und Jugendliteratur zu interessanten Aufschlüssen über das Funktionieren »des« Literatursystems der Erwachsenen führen.

Eine Beschäftigung mit authentischer Kinder- und Jugendliteratur hätte weiterhin den Begriff des »Literatursystems« als eines relativ (!) autonomen Teilbereichs moderner entwickelter Gesellschaften kritisch zu überprüfen. U. U. könnte es sich dabei als nützlich erweisen, das »literarische« Kommunikationsverhalten der jungen Klientel im Rahmen eines weiter gefaßten Begriffs einer komplexen Kinder- und Jugendkultur bzw. eines entsprechenden Milieus zu beschreiben. Sozialgeschichtlich stellt sich das m. E. äußerst interessante Problem, Differenzen der Einstellungen (formalen und inhaltlichen Werthaltungen) von verschiedenen Generationen zu ermitteln, um daraus Erklärungen für vergangene bzw. Prognosen für zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen abzuleiten; eine Geschichte der authentischen Kinder- und Jugendliteratur könnte hier Chancen eröffnen, entsprechende Theorien der Soziologie bzw. Demoskopie zu evaluieren. Für die Literaturgeschichte im engeren Sinne wäre es interessant zu wissen, ob sich literarische Innovationen einer bestimmten Autorengeneration bereits auf der Stufe der Kinder- und Jugendliteratur ankündigen.

Sicherlich ließen sich die angedeuteten Forschungsperspektiven, die durch eine Beschäftigung mit authentischer Kinder- und Jugendliteratur eröffnet werden, mühelos vermehren. Insofern scheint es mir sehr wünschenswert, daß sich

¹³ Sammelbegriff für wiederum unterschiedlichste Kommunikationsformen: Schulbank-Inschriften, männliche und weibliche Toilettendiskurse, Sprüh-Parolen etc. Vgl. Graffiti. Tätowierte Wände. Hg. von Siegfried Müller. Bielefeld 1985; An der Wand. Graffiti zwischen Anarchie und Galerie. Hg. von Johannes Stahl. (DuMont-Taschenbücher 221) Köln 1989.

die etablierte Forschung zur Sozialisationsliteratur auch jener eigentlichen Kinder- und Jugendliteratur öffnet. Daß das Feld dieser Literatur nicht gänzlich unbeackert geblieben ist, ist mir bekannt; so kommt aus den Schulen eine Reihe einschlägiger Studien,¹⁴ einzelne Sozialwissenschaftler¹⁵ und Volkskundler¹⁶ engagieren sich für Kinder- oder Jugendkultur, einige »Liebhaber« – darunter nicht wenige Schriftsteller¹⁷ – sammeln authentische Kinderliteratur und setzen sich produktiv mit ihr auseinander.

Beachtenswert ist sicher der von Soziologen und Volkskundlern praktizierte Ansatz, die Literaturen von Kindern und Jugendlichen im Rahmen ihrer jeweiligen Subkulturen zu betrachten. Seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert hat sich eine dieser Partialkulturen als Jugendbewegung sogar selbst artikuliert und als »Generationsstand« von eigenem Wert mit spezifischen Lebensformen und -normen definiert. Diese Selbstbeschreibung verdient es m. E., ernstgenommen zu werden. Kindheit und Jugend sollten demnach also mit ihren zugehörigen Kulturformen und deren spezifischen Produktionsprinzipien¹⁸ nicht nur als Durchgangsstadien zum Erwachsenenstatus betrachtet und entsprechend funktionalisiert, sondern – gewissermaßen umgekehrt – als wichtiges kreatives Potential¹⁹ der Gesamtgesellschaft gewürdigt und gefördert werden.

¹⁴ Siehe beispielsweise Roland Haas: Schülertische. In: Jahrbuch für Lehrer 1978. Unterrichtsarbeit/Schulalternativen. Hg. von Johannes Beck und Heiner Boehncke [...]. Reinbek 1977, S. 221–232.

¹⁵ Vgl. etwa Terrance L. Stocker u. a.: Social Analysis of Graffiti. In: Journal of American Folklore 85 (1972), S. 356–366; George Gonos, Virginia Mulkern and Nicholas Poushinsky: Anonymous Expression. In: Journal of American Folklore 89 (1976), S. 40–48; Susan Gelman: Toward the Study of Postal Graffiti. Text and Context in an Adolescent Girl's Genre. In: Western Folklore 37 (No. 2, April 1978), S. 102–118; Waln K. Brown: Graffiti, Identity and the Delinquent Gang. In: International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology 22 (No. 1, 1978), S. 46–48; John A. Bates and Michael Martin: The Thematic Content of Graffiti as a Nonreactive Indicator of Male and Female Attitudes. In: The Journal of Sex Research 16 (No. 4, Nov. 1980), S. 300–315.

¹⁶ Besondere Erwähnung hinsichtlich seiner vielfältigen Bemühungen um authentische Jugendkulturen der Gegenwart verdient Peter Kreuzer, Inhaber des Lehrstuhls für Volkskunde am Fachbereich Allgemeinwissenschaften der Fachhochschule München. – Vielfältige Anregungen vermittelt der Band *Kinderkultur*. 25. Deutscher Volkskundekongress in Bremen von 7. bis 12. Oktober 1985. Hg. von Konrad Köstlin in Zusammenarbeit mit Rosemarie Pohl-Weber und Rainer Alsheimer. Bremen 1987.

¹⁷ Vgl. Peter Rühmkorf: Über das Volksvermögen. Exkurse in den literarischen Untergrund. (rororo 1180) Reinbek 1967.

¹⁸ Man denke etwa an das viele Manifestationen der authentischen Jugendkultur beherrschende Konkurrenzprinzip, das ja auch ein formierender Faktor unserer Erwachsenengesellschaft ist. So muß beispielsweise Konkurrenz (»Competition for Fame«) als entscheidender Motor der Graffiti-Bewegung angesehen werden, und zwar sowohl hinsichtlich der quantitativen Verbreitung als auch der stilistischen Entwicklung.

¹⁹ Kreativ können selbst Imitationsprozesse verlaufen, wenn sich Kinder oder Jugendliche Elemente der Erwachsenenkultur aneignen, diese dabei aber charakteristischen Transformationen unterziehen.

»Bedingt einmal durch die Attraktivität alles Jugendlichen und Jugendhaften und die dadurch ausgelöste Imitation durch die Erwachsenen, aber dann auch bedingt durch die Kürze der Jugendgenerationen – die Jugendlichen nehmen Elemente ihrer Kultur in ihren Erwachsenenstatus mit – wirkt sich die gesamte Jugendkultur nachhaltig auf die etablierten Kultur- und Lebensformen aus.«²⁰ Sie wird in großen Teilen von der Gesamtgesellschaft übernommen, beeinflußt und verändert diese.

Obwohl seit Jahren durchaus ein wissenschaftliches Interesse an authentischer Kinder- und Jugendliteratur besteht und sich auch in pädagogischen Anregungen, Detailstudien und einzelnen Editionen niedergeschlagen hat, scheint mir eine systematische, arbeitsteilige und institutionell abgesicherte Forschung dennoch unverzichtbar. Diese allein wäre in der Lage, die authentische Literatur von Kindern und Jugendlichen repräsentativ zu dokumentieren, historisch zu beschreiben und mit differenzierten theoretischen Modellen zu erklären. Inwieweit bei dieser Arbeit methodisch vielleicht auch auf die authentische Reflexion von Kindern und Jugendlichen zurückgegriffen werden müßte, um »Kindheitsmythen« erwachsener Wissenschaftler ein Korrektiv entgegenzusetzen, wäre hier schon die letzte Frage des Außenstehenden an seine einschlägig arbeitenden Kollegen.

²⁰ Artikel »Jugendkultur«, Peter Kreuzer: *Das Graffiti-Lexikon. Wandkunst von A–Z* (Heyne Scene 18/40) München 1986, S. 167.